



ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 22. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



März 2024
Nr. 255

Im Geist faschistisch und totalitär

Nur dumm, dass die Welt der Sandkasten ist, in dem er seinen Tobsuchtsanfall hat.

Kryptischer Aufbruch

Die Ausstellung im Zeppelin-Museum ist alles andere als ein Belehrungsrundgang.

Fantastische Filme: «Brazil»

Mit «Brazil» hat Terry Gilliam eine Retro-Science-Fiction-Tragikomödie geschaffen.

Codes, Algorithmen und KI

Von der Klimakatastrophe ist auf der Bühne nichts zu erkennen. Ein Stürmchen.

Zwischen Freiheit und Auftrag

Giacomettis reiches Werk ist für die Moderne in der Schweizer Kunst wegweisend.

Mokume-gane Mizusashi

Rückblick: Einige Entdeckungen an der diesjährigen Kunstmesse BRAFA in Brüssel.



Augusto Giacometti: Farbe als Impulsgeber zwischen Freiheit und Auftrag

Von Nana Pernod

Der Schweizer Maler Augusto Giacometti (geb. 1877 in Stampa, gest. 1947 in Zürich) entstammt der berühmten Maler-Dynastie aus dem Bergell. Er war ein Cousin zweiten Grades von Giovanni Giacometti, dem Vater des berühmten Alberto Giacometti. Die breit angelegte Schau «Augusto Giacometti. Freiheit – Auftrag» im Aargauer Kunsthaus zeigt zum ersten Mal alle Facetten des künstlerischen Schaffens dieser zentralen Figur in der Entwicklung der modernen Schweizer Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Entstanden ist die Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) – auch die Kuratierung ist ein gemeinschaftliches Werk. Die Direktorin des Kunsthauses, Dr. Katharina Ammann, betont die glückliche Fügung dieser Zusammenarbeit: Eine wissenschaftliche Arbeit kann so dem breiten Publikum vermittelt werden. Es handelt sich um den im SIK-ISEA nach langjähriger Arbeit zusammengestellten «Catalogue raisonné» des Gesamtwerkes von Augusto Giacometti, der im vergangenen Herbst publiziert wurde: Die Ausstellung macht die kunstwissenschaftliche Arbeit mit einer Art Vermittlungsinsel nahbar. Diese bieten eine Interaktion mit den Werken im jeweiligen Raum. Mit einem Tablet kann der Besucher ein Bild einscannen und erhält dann einen Kommentar des Künstlers zum Werk oder eine Erklärung des Restaurators oder des Wissenschaftlers zur Technik. So verwandelt sich das Kunstmuseum in etwas Lebendiges, an dem der Besucher teilhaben kann. Gleichartig ist auch der kleinformatische Führer der Ausstellung aufgebaut: Kurze Fachtexte zu den Räumen stehen im Kontrast zu jeweils einer Seite in sehr einfacher Sprache gehaltenen Stichworten zum Gesehenen und zu Erlebenden. Die Schau eröffnet mit einer übergrossen von Giacometti entworfenen ornamentalen Blumentapete (1896), in deren Mitte ein farbstarkes Selbstbildnis des Künstlers hängt. Vis-à-vis zu sehen ist das grossformatige abstrakte Bild «Freude» (1922). Dieser Raum beinhaltet bereits alle gezeigten Themen: figurative Malerei, die sich eigentlich reiner Farbe widmet, das Ornamentale, das durch Farbe rhythmisiert wird, und die Abstraktion, in der die Farbe der eigentliche Gegenstand ist, sich selbstständig und gestaltgebend wird. Prominent im grossen Raum zu sehen sind Giacomettis «Chromatische Fantasien», die ihren Ursprung im Pointillismus haben, aber rein abstrakte Werke darstellen. Farbe ist sein malerisches Ich, und sie steht zeit lebens im Zentrum seiner Arbeit. Sein Atelier ist denn

für ihn auch eine Art Farblaboratorium, in dem er die gelernte Theorie aus seinen Pariser Jahren bei seinem Meister Eugène Grasset (geb. 1845 in Lausanne, gest. 1917 in Sceaux bei Paris) mit seiner Praxis verbindet. Das gezeigte Werk Giacomettis oszilliert zwischen frei geschaffenen und Auftragswerken. Die Übergänge sind fließend, wie der Künstler selber betonte. Das Eigene und Spezielle des künstlerischen Schaffens tritt auch im Auftragswerk an den Tag. Bei Giacometti wird das vor allem an seinen glasmalerischen Auftragsarbeiten deutlich. Er gilt als Modernisierer dieser mittelalterlichen Technik: Er wendet sich ab von der rein figurativen Darstellung und weist auch hier mit seiner farbzentrierten Arbeitsweise den Weg in die Abstraktion. Sehr gut ausgeleuchtete Werkbeispiele dieser Gattung bilden einen der Höhepunkte dieser Schau. Seine Skizzen «Abstraktion nach einer Glasmalerei im Musée Cluny» von 1899 und eine spätere von 1931 zeigen deutlich, wie früh Giacometti sich vom Gegenständlichen entfernte. Zum ersten Mal ist ein eigener Ausstellungsraum Giacomettis Blumenbildern gewidmet. Er hat mehr als zweihundert Blumengemälde geschaffen, was ein Drittel seines gesamten malerischen Werkes ausmacht. Das Motiv der Blume hat einen wichtigen Stellenwert: Denn daran kann man die stilistische und technische Entwicklung Giacomettis nachvollziehen. Es ist auch die Suche der Farbe im Gegenstand, die sich hier manifestiert.

Der Künstler war ein begnadeter Netzwerker. Auch darum kam er früh schon zu Ruhm und finanzieller Unabhängigkeit. Sein Oszillieren zwischen Auftragswerken

und eigener künstlerischer Arbeit machte ihn zum erfolgreichen und bewunderten Maler, der viele grosse öffentliche Auftragswerke, zum Beispiel die Polizeihauptwache Zürich (die berühmte «Blüemlihalle»), umsetzen konnte. Diese Halle kann man in der Ausstellung mit einer Virtual-Reality-Brille hautnah erleben. Sein eigentliches Lebenszentrum war Zürich, wo er an der Rämistrasse sein Atelier hatte. Doch hielt er sich auch länger im Ausland auf, neben Paris, Venedig und Marseille waren es auch Reisen nach Afrika, die er farbstark in Bildern festhielt. Im Sommer kehrte er immer wieder zu seinen Wurzeln nach Stampa zurück. Überall entstanden Werke, deren eigenständige Farbigkeit ins Auge sticht. Die Schau in Aarau verbindet einige wichtige Elemente sowohl für das Werk von Augusto Giacometti wie auch für die Vermittlung von Kunst: Giacomettis Werk ist sehr facettenreich, seine frühen Abstraktionen für die Moderne in der Schweizer Kunst waren wegweisend, dies vor allem auch innerhalb seines glasmalerischen Œuvres. Die Farbe selbstständig als gestaltgebendes Element in seinem Werk, wird zum Impuls seines ganzen Schaffens. Die Übergänge von Auftragsarbeit und freiem künstlerischen Schaffen sind fließend, auch das hat bis heute seine Gültigkeit bei vielen Kunstschaffenden. Die publikumsnahe Vermittlung wissenschaftlicher kunsthistorischer Arbeit hat Vorbildcharakter vor allem darum, weil sie die Besucher auf lebendige Art und Weise in die Welt des Kunstmuseums einbindet und sie so dafür begeistern kann.



Bild oben:
Augusto Giacometti (1877–1947), «Das
Leben auf dem Lande»
(zweites Fenster, linker Flügel), 1920;
vier Teile von je 21 x 21 cm,
Fensterflügel 159,5 x 50 cm.
Foto: Philipp Hitz, Zürich

Bild unten:
Augusto Giacometti (1877–1947), «Abstrak-
tion nach einem
Glasfenster im Musée Cluny», 1931;
Pastell auf Papier, 23,5 x 24,7 cm.
Foto: Philipp Hitz, Zürich

